

stigen. Darum folgte er auch der Voranschreitenden auf dem Fuße und stand ihnen bald im Schein der klaren Oktobersonne gegenüber.

Es gab ein eifriges Hin und Her, ein Händeschütteln und aufrichtiges Reden.

Das stille hellere Licht drang in sein Herz und machte ihn frohgemut, bis er, fast verborgen von den großfingerigen, dunklen Ruchblättern, eine Gestalt erpähte, die mit einem Schloge alles Vergangene in sein Empfinden zurückrief.

In dem Lächeln, das ihm das laute, junge Frauenantlitz unter der schlichten Schwesternhaube entgegenstreckte, merkte er, daß auch sie ihn sofort wiedererkannt habe. Sogleich darauf reichte sie ihm, über die wehenden Locken ihres Anabens fort, die Rechte zum Gruß entgegen.

„Wir sind also jetzt Kinder derselben Stadt, Herr Klausen. Wußten Sie davon?“

Er hatte nichts geahnt Einzelponnen und verlopft hielt er sich von allem fern. Denn er wollte um jeden Preis der allen Schmach nicht seine neuen Töne entlocken.

Man hatten sie sich doch eingeschlichen.

Es war alles umsonst gewesen. Die leidenschaftliche Herausgabe seiner Kräfte, das wilde Frohgefühl, daß er es sicher niederzwingen werde.

Neben Dora Mittelind, die seit zehn Tagen mit ihrem Huben in dem kleinen Häuschen am Wehr wohnte, sah die andere und sah ihn vorwurfsvoll und schmerzhaft an.

Endlich raffte er sich zu einer Frage auf: „Die Tracht kenne ich noch nicht an Ihnen, gnädige Frau? Werden Sie sie jetzt immer tragen?“

Sie nickte mit einem bedeutsamen Blick auf den alten Barrer.

„Ich hoffe — ja!“

Und dann wußte er nichts mehr zu sagen. Weil der eine Name in ihm schrie und alles andere überlante. Er hatte den Blick, der ihn übergegriffen, völlig vergessen. Er war wie mit verhaltenem Atem darauf, daß seiner Name ausgesprochen werden sollte, sich unaufhaltsam wappend und verbärend, damit er sich nicht verirre.

Aber er fiel nicht!

Als er über den fahlen dämmerigen Platz auf die grassdornwachsenen Stiele der Pflanzgasse hinanstret, tritt an die Seite seines eigenen ein fremder Schatten.

Daran wurde er erst gewahr, daß auch Dora Mittelind den Pflanzgarten verlassen hatte und, ihr Kind mit sich führend, jetzt langsam und ruhig neben ihm dahin schritt, als seien sie von jeher gute Freunde. Sie erstreckte das auch in echt frauenhafter Unschuld und ganz darum auf seinem Wege neben ihm dahin.

„Wie haben Sie bisweilen gewiß schon recht ankaltend in Ihrer ersten Berufsarbeit gestanden,“ begann sie endlich das Gespräch.

Er verstand sie nicht.

„Haben Sie beim Abstieg Ihrer Gelichtstreppe denn noch gar keine lachenden oder weinenden Kinder bemerkt,“ examinierte sie weiter.

Er konnte sich nicht erinnern.

Sie leuzte ein wenig über seine Einbildung und sagte dann lächelnd: „Das müßte mich ja eigentlich freuen. Die kleinen, meiner Obhut unterstellten Besucher der Kinderschule stürmen nämlich unter Ihnen von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr mittags herum.“

„Strengt Sie diese Beaufsichtigung und Sorge nicht sehr an,“ fragte er, unter ihrem prüfenden Blick.

„Glauben Sie denn, das sei meine ganze Tätigkeit?“ fragte sie lebhaft zurück. „Zwischen Schüre ich das Feuer in der Küche und lege für zwanzig bedürftige Weiblein die Mittagsuppe an, die meines Huben halbwüchsige Wärterin zur Vollendung bringt. Nachmittags bin ich frei zur Pflege für Stadt und Land.“

„Und warum nahmen Sie das alles auf sich?“

Ihr Blick wandte sich zu dem Kinde, das an ihrer Hand einderrippelte. Ein Lächeln kam in ihr junges, liebliches Gesicht, flog zu ihm hinüber und erwärmte ihn.

„Um diesen da zu einem Präbikatsmannlichen zu machen,“ sagte sie einsach.

Er zuckte zusammen. Wärme und Licht waren dahin. Er meinte nicht anders, als daß sie ihm jetzt etwas Schmeichelhaftes sagen wolle. Aber sie nahm ihm diesen Glauben gar bald. Mit offener Herzlichkeit schaute sie ihn an.

Herr Klausen, ich möchte Ihnen so gern etwas sagen, ich weiß durch Ihren früheren Direktor, daß Sie auch zur Klasse jener Ausgezeichneten gehören. Es hat ja auch schon bei Ihnen gute Früchte getragen, aber, mir speziell imponiert es nicht. Ich habe vielmehr eine große, ehrliebe Bitte an Sie. Mein Beruf ist nicht leicht. Ich brauche noch sehr oft und hohe, trotz der besten Absichten, nicht nur mich, sondern auch meine Nebenmenschen empfindlich dabei. Der gute Pastor Loh weiß auch kein rechttes Mittel, wie das zu verhindern wäre. Sie müssen mir helfen, ja? Vor dem Richter haben sie hier alle einen heillosen Kesselpf. Vor Ihrem großen Ernst insbesondere. Wenn ich also nächstens mit einer von Ihren Mitterteilsgebern mißhandelten Grelin oder mit einer unwürdigen Pflegemutter vor Ihnen erscheine, dann möchte ich so gern zu Ihnen — nicht als dem Präbikatsrichter, sondern zu Ihnen, als zu dem guten und barmherzigen Menschen, der von Karl Wandermann und seinem Hause den Fluch und die Schande nahm, kommen. Erlauben Sie mir das? Und ob Sie das Präbikat als solcher dann wirklich verdienen, will ich Ihnen später auf Verlangen gern sagen.“

Antwörter Klausen atmete tief auf. Eine Last glitt von ihm ab. Er griff nach ihrer freien Hand.

„Nennen Sie nur immer, Frau Mittelind,“ sagte er leise und herzlich.

Da schlüßte sie ihm verflochten und heimlich zu, worauf er aus eigenem Antriebe nicht gekommen war.

„Ich werde hier Schwester Dora genannt. Pastor Loh wünscht es.“

Und er wiederholte gehorsam: „Also auf Wiedersehen, Schwester Dora.“

Die Tage wanderten an dem sich beständig kürzenden Stöcken einer mehr und mehr erblassenden Sonne dem Winter entgegen! Stahlharter Frost, ohne das Glimmern des Raubreifes und die Sanftigkeit einer Schneedecke, lastete mit unerrätlicher Schärfe auf denen, welche hinaus mußten! Dora Mittelind hatte heute eine unruhige Nacht verbracht. Ihr Huben hatte so viel im Schlaf gesprochen. Er träumte lebhaft

von der festen, schimmernden Silberdecke des Wühlbodes, in der ein großes, schwarzes Loch gähnte, damit die Fischlein nicht starben.

Einst gegen Morgen fand sie in sanftem Schlaf ein wenig Ermüdung. Lange mühte darum auch die kräftige Faust des von raschem Lauf atemlosen Mannes an die braune Ledes des Hemmerleins schlagen, um sie zu erwecken. Endlich aber lahr sie doch auf. Ihre Stimme war zugleich hell und kraftvoll.

„Wer ist da?“

„Karl Wandermann aus dem Mittelind.“

„Und was gibts?“

„Der Jung hat sich gestern mit der Art in den Arm geschlagen. Wie haben's gleich fest verbunden und ihn ins Bett gesteckt. Ueber Nacht muß er sich wohl im Schlaf die Lippen abgerissen haben. Das Blut strömt nur so und der Rat ist über Land.“

Im Nu stand Dora Mittelind auf den Füßen.

„Warten Sie ein Weilchen. Ich komme,“

„Sogleich mit.“

Dann flog ihr Blick zu ihrem Liebting hin. Er atmete jetzt tief und gleichmäßig, aber er konnte doch erwachen, nach ihr schreien, vielleicht gar aufstehen. Eine unerklärliche Angst schnürte ihr plötzlich die Kehle zusammen.

Da lief sie hinaus, um andern zu helfen und ihr Einziges blieb indes einfaun. Aber sie beherrschte sich schnell wieder. Es war ja heute nicht das erste Mal und in einer halben Stunde kam seine Wärterin, die bei ihren Eltern nächtigte.

Mit kurzen, leichten Schritten lief sie bald neben dem kräftig ausschreitenden Mann dahin. Es war bitter kalt. Das dicke Tuch über der leichten Schwesternhaube hatte im Augenblick einen dicken Kranz harter, weißer Strahlen.

„Warum sind Sie eigentlich gestern nicht sofort zu mir gekommen, Wandermann,“ fragte sie in den farblosen Worten hinein.

Der Mann wandte nicht den Kopf nach ihr hin. Er redete gradeaus, als gäbe die Antwort einer im Verborgenen vor ihm Dahinschreitenden.

„Wußten wir denn überhaupt, ob Sie zu uns kämen? Heute, wo kein anderer Rat, mußte ich's schon versuchen.“

„Ich habe doch Ihre Kinder lieb, Wandermann,“ sagte sie herzlich und schob das andre hart in das Dunkel zurück. „Die beiden jüngsten Mädelschen will ich mir zur Kleinkinderschule anshitten, sobald der Frühling da ist.“ Er atmete schwer.

„Ich glaub' nicht daran, Schwester. Vielleicht wollen Sie es, schon möglich, vielleicht sagen Sie es aber auch nur, weil man mit so einem, wie ich es bin, auf einjamem Wegen schöntun muß.“

Jedes seiner Worte klang, als läutete ein Gram darauf, den er künstlich zum Horn entfachte. Er tat ihr so herzlich leid.

„Wie viel mühten Sie ihn gestochen und getreten haben, daß er so mund sein konnte. Und sie sagte hell und klar: „Ich habe mich noch niemals gefürchtet, Wandermann, obichon ich oft durch Not und Dunkel gelaufen bin.“

Er lachte kurz auf.

„Das wird schon was besonders Schweres gewesen sein! Vielleicht mal ein neues Kleid oder so was?“

„Das wird schon was besonders Schweres gewesen sein! Vielleicht mal ein neues Kleid oder so was?“

Handlung
auf
wart:
er in
allein,
Madel-
und
oder
u. dar-
Rau
ist gar
Ein
mit
Ein
m.
wie
ich im
ausder
finde
Häße
Gände
haben
Zeit
sindem
er tun,
großen
Kausen
Familie
h mehr
en dem
wange-
t und
wachen
nte, um
te end-
Die
Bätere
Anträge
beinabe
den
nächsten
von der
tag an
wollt
se.
summeit
ten in
angel in
Klausen
te des
und ich
Dand-
del ber-
en alten
schon
esuch so
ung ge-
General-
stättlich
Luzern
Garten
ce train-
ge. Er
so oft es
hen Zeit
sume zu